**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 51 (1925)

**Heft:** 51

Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor seiner Tür sitzenden weißen Mannes binüberblidten.

Palmer achtete ihrer nicht. Das bärtige Kinn in die flache Hand gestüht, starrte er vor sich hin. Fortwährend grübelte und sann er darüber nach, wie man die Insel von Jinaban befreien könnte...

Da kam ein junger Mann in Seemannstracht, einen breitrandigen, aus Pandanusblättern geflochtenen Hut auf dem Kopfe, den vom Dorfe zum Hause des Händlers führenden Pfad herauf. Un der Gartenpforte blieb er einen Augenblick unschlüssig kehen; dann, als er den Händler bemerkte, stieß er sie schnell auf und ging auf Palmer zu.

"Guten Morgen", sagte ber Mann und nahm seinen Sut ab. Sofort bemerkte Balmer, daß es fein weißer Mann war. Die dunkle Gesichtsfarbe, das schwarze, wellige Saar und die tiefliegenden Augen deuteten auf gemischtes Blut. Er war fast sechs Fuß groß; bennoch zeigten fein Gang und feine Bewegungen jene Leichtigkeit und Grazie, wie sie nur den eingeborenen polynesischen Rassen eigentümlich ist. An der ganzen Er= icheinung des Mannes konnte Palmer auch gleich sehen, daß er nicht auf den Karolinen geboren war. Der Fremde hatte wohlge= formte Gesichtszüge, allerdings entstellt durch einen furchtbaren, augenscheinlich noch ganz frischen Schnitt, der sich quer über das Ge= sicht vom Ohr bis zum Kinn hinzog.

"Guten Morgen!" sagte Palmer. "Wollt Ihr mich sprechen?"

"Ja", erwiderte der Mann. Zögernd fuhr er fort: "Ich war zweiter Steuermann auf dem Schoner dort." Er deutete nach der Lasgune, wo ein großes, weiß gemaltes Fahrzeug eben von seinen Booten nach der Ausfahrt geschleppt wurde, um zu ankern und die nächtliche Landdrise zu erwarten. — "Gestern abend hatte ich Radau mit dem Kapitän. Er nannte mich einen Maori-Nigger und da —"

"Gingt Ihr ihm zu Leibe."



## Der Nebelspalter

beginnt in Nummer 1 bes neuen Jahrganges mit ber Erft = Beröffentlichung bes Romans

# **Der tönende Turm**

von Hans Philipp Weiß. Diefer Roman, der sich mit all dem Mpstischen befaßt, das um die Rabiobewegung herum immer wieder zu finden ist, wird gewiß allgemein großes Interesse finden. Der Dichter hat hier seiner Phantasse freien Lauf lassen dürsen und in fröhlichem Schöpfen ein Werk geschrieben, das von der ersten bis zur letzen Zeile kessel kont und spannt. Der Roman paßt sich in seinem phantastischen Farbenreichtum ganz der Umgebung an, in der wir ihn sinden und wird den Lesern des Nebelspalters sicher Freude machen.

"Ja. Es fam zum Faustfampf. Aber ber Kapitän sah bald ein, daß er mir nicht gewachsen war. Er rief den Steuermann und den Zimmermann zu Hisse, und dann gingen sie alle drei auf mich sos. Sie bekamen mich unter, und der Steuermann brachte mir mit seinem Messer diesen Riß übers Gesicht bei. Umbringen wollte ich mich nicht lassen; ich sprang über Bord und schwamm an Land. Seit gestern abend hiest ich mich im Dorse versteckt."

Palmer schaute dem Manne scharf ins Gesicht.

"Bor allen Dingen muß die Wunde in Ihrem Gesicht genäht werden. Kommen Sie hinein, damit ich Ihnen das besorge. Ihr Kapitän war heute früh bei Tagesanbruch

Englisch in 30 Stunden

schon hier und suchte nach Ihnen. Er erzählte die Sache allerdings anders. Er sagte, Sie hätten ihm den Gehorsam verweigert und ihn tätlich angegriffen."

Der Mischling lachte. "Das glaube ich! Aber es war so, wie ich es erzählte. Er ist eben an den Unechten gekommen bei mir. Ich lasse mich nicht "Nigger" schimpsen. Und wenn er versuchen sollte, mich wieder auf seine schwimmende Hölle zurückzuschleppen, dann schlage ich den Kerl tot, so wahr ich Frank Porter heiße."

Das Gesicht des Händlers erhellte sich.

"Sind Sie der Frank Porter, der damals den Ueberfall der Salomonsinsulaner auf der "Marion Rennn" abschlug?"

"Ja."

Palmer hielt ihm die Hand hin. "Sie sind mir willkommen, Frank Porter. Daß Ihr Kapitän noch einmal an Land kommt, brauchen Sie nicht zu besürchten. Kommen Sie nur in das Haus, damit ich Ihnen diesen ekligen Schnitt verarzte."

"Ich danke Ihnen, herr Palmer. Aber deswegen bin ich nicht gekommen. Ich wollte fragen, ob Sie auf Ihrer Station nicht irgend eine Stellung für mich haben?"

Der Händler überlegte einen Augenblick; plöhlich schaute er auf. "Eine Stellung habe ich nicht für Sie aus dem einsachen Grunde, weil auf meiner Station überhaupt nichts zu tun ist. Aber — wenn Sie mir in einer gewissen Angelegenheit helsen wollen, gebe ich Ihnen fünshundert Dollars und freie Unterfunst in meinem Hause, so lange Sie wollen."

"Und was hätte ich dafür zu tun?"

"Nichts als einem Mann 'ne Rugel durch das Fell jagen!" sagte Palmer grimmig.

Der Mischling starrte ihn mit großen Augen an.

"Brauchen mich nicht so anzusehen!" lachte ber Händler. "Ich scherze nicht." Dann wurde er sehr ernst. "Nein, bei Gott, ich scherze nicht," stieß er hervor, "noch handelt es sich





